Gesicht, Antlitz und Gemeinschaft

Predigt am 26. August 2012, Kirche St. Blasius zu Ziefen
12. Sonntag nach Trinitatis
Pfr. Roland A. Durst

Das G brachte sich in ganz unterschiedlichen Höhen und Tiefen zu Gehör,
wurde von Kehle zu Kehle anders geformt und dennoch als solches hervorgebracht.
Das G war nicht allein, schon nur der vielen Münder wegen, aus denen es herausgestossen wurde – nicht aus Abscheu, sondern des wunderbaren Klanges wegen.
Darüber hinaus war der Raum von vielen anderen Kolleginnen und Kollegen seiner Gilde erfüllt: hohe und tiefere C's durchwoben den Raum genauso wie die filigranen Fis und B's. Es war ein wahrer Klangteppich, den die vielen Menschen mit ihren Stimmen am weben waren.
Was unserem G jedoch besonders auffiel, war der Ausdruck auf den Gesichtern der Singenden: ein Leuchten und Glänzen spiegelte sich darin, und die Augen funkelten und glitzerten wie das Wasser des Meeres bei Vollmond.
So fühlt sich ein Stück Himmel auf Erden an, dachte das G vor sich hin, während es langsam verklang.

1 **Petrus und Johannes nun gingen hinauf in den Tempel zur Zeit des Gebets; es war um die neunte Stunde.** 2 **Und es wurde ein Mann herbeigetragen, der von Geburt an gelähmt war; den setzte man täglich vor das Tempeltor, welches ‹das Schöne› genannt wird, damit er die Tempelbesucher um ein Almosen bitten konnte.** 3 **Als der nun Petrus und Johannes sah, wie sie in den Tempel gehen wollten, bat er sie um ein Almosen.** 4 **Petrus aber sah ihm in die Augen, und mit Johannes zusammen sagte er: Schau uns an!** 5 **Er sah sie an in der Erwartung, etwas von ihnen zu erhalten.** 6 **Petrus aber sagte: Silber und Gold besitze ich nicht; was ich aber habe, das gebe ich dir: Im Namen Jesu Christi des Nazareners, steh auf und zeig, dass du gehen kannst!** 7 **Und er ergriff ihn bei der rechten Hand und richtete ihn auf; und auf der Stelle wurden seine Füsse und Knöchel fest,** 8 **und er sprang auf, stellte sich auf die Füsse und konnte gehen; und er ging mit ihnen in den Tempel hinein, lief hin und her, sprang in die Höhe und lobte Gott.** 9 **Und das ganze Volk sah ihn umhergehen und Gott loben.** 10 **Sie erkannten aber in ihm den, der sonst beim Schönen Tor des Tempels sass und um Almosen bat; und sie waren erschrocken und entsetzt über das, was ihm widerfahren war.** (Apg3, 1-10)

Amen.

Liebe mitmenschliche Gemeinschaft,

haben Sie es auch schon beobachtet, bei sich und bei anderen? Wenn wir einem bettelnden Menschen eine Münze in den Hut legen, dann kommt es praktisch nie zu einem Blickkontakt. Sonderbar?
Mag sein. Vielleich dient dieser Beinahekontakt schlicht einem Schutz in doppelter Hinsicht: Ich als Gebender schütze mich davor, einem gewissen Elend und Abgrund in die Augen zu schauen. Der Empfangende vermeidet den Blickkontakt vielleicht deshalb, weil er ihn schlicht nicht aushalten würde, zu gross wäre das scheinbare Gefälle zwischen ihm und dem Gebenden – und nicht nur weil er als Bettelnder am Boden sitzt.

Petrus und Johannes tun aber genau dies:
Schau uns an! – sie wollen dem Bettelnden begegnen, von Angesicht zu Angesicht. Dieser Kontakt auf Augenhöhe legt das Fundament für all das, was danach geschieht, einschliesslich der wundersamen Heilung des Gelähmten.
Derlei Wunder vermögen wir nicht zu vollbringen, obschon wir alle es manchmal so gerne wollen würden.
Wir können aber sehr wohl mit einem Blickkontakt dem Gegenüber zu verstehen geben, wir suchen den Kontakt
es ist uns wichtig,
wir nehmen es wahr.
Aber was nehmen wir denn wahr?
Der Philosoph Emmanuel Lévinas sah im Angesicht des Gegenübers zweierlei:
Zum einen begegnet mir ein Mensch, der in seinem Gesicht die Summe seines bisherigen Lebens mit sich trägt – und noch weit mehr.
Zum anderen verbirgt sich hinter diesem Gesicht das Göttliche, das Lévinas mit dem Begriff ‚Antlitz' bezeichnet. Dieses Göttliche, dieses Antlitz ist das vollkommen Schutzlose, die vollkommene Entblössung – just so, wie wir nur in der Gegenwart Gottes erscheinen.
Das bedeutet: Begegne ich einem anderen Menschen, dann kann sich in dieser Begegnung das Göttliche ereignen – und das widerspiegelt sich im Gesicht meines Gegenübers.
Es ist demnach der mächtigste und umfassendste Schutz, den sich Menschen gegenseitig schenken und zusprechen können, wenn sie sich ansehen, sich in die Augen schauen und dabei die Möglichkeit mitschwingen lassen, es kann sich göttliches Wirken ereignen. Es kommt nicht von ungefähr, dass wir im Volksmund die Augen als Fenster zur Seele bezeichnen. Wir rechnen damit, dass sich hinter diesen Augen, in die wir schauen, noch etwas weit Grösseres, Erhabeneres eröffnet.
Würde Baschar al-Assad in die Augen derer schauen, die er bekämpft, er würde keinen einzigen dieser Menschen umbringen können;
Würden wir Menschen uns ganz generell mehr in die Augen schauen, sähe diese Welt ganz anders aus.
Im Angesicht des Gegenübers spiegelt sich nämlich das Verletzlichste und Schwächste wider: der Glanz der Seele.
Im Angesicht dieses Glanzes kann ich nicht anders, als diesen Menschen anzunehmen, ihm mein bedingungsloses Ja! zu schenken. 9b **(…) die [göttliche] Kraft findet ihre Vollendung am Ort der Schwachheit. (…)** (2Kor12, 9b)

Das Gesicht einer Gemeinschaft ist somit geprägt davon, ob sie in den Gesichtern der einzelnen Menschen diesen Glanz sehen und danach handeln wollen.

Wenn sich dann unser G, zusammen mit seinen Kumpanen Cis und F und all den anderen Tönen, in jenem Raum durch die Luft schwingt und sich dabei am Glanz der Gesichter und dem Funkeln der Augen dieser singenden Menschen erfreut, dann ist dieses göttliche Wirken beinahe schon augen- und ohrenfällig.
Und dabei ist es völlig einerlei, dass neben der Mutter eines behinderten Kindes eine Frau steht, die am 1. dieses Monats ihre Traumstelle antreten konnte;
Es ist unwichtig, dass jener Mann mit einem Suchtproblem seine Noten mit dem glücklich verliebten Kollegen teilt;
Es ist egal, dass die Witwe Schulter an Schulter mit der frisch Verheirateten steht.

Entscheidend ist die tragende Gemeinschaft, sei es die eines Chores oder eines Dorfes oder jene der Familie.
Was wir jeweils in einem Miteinander für einen kurzen Moment lang als beglückend und zutiefst berührend erfahren, das ist verbunden mit dem Glanz der Seele, mit dem Wirken des Göttlichen.

Darauf dürfen wir bauen und vertrauen.
Und wir sind gut beraten, derlei Momente zu geniessen, mit Herz und Gemüt und Verstand.
Wenn uns danach zum Jubeln ist, dann sollen wir diesem gebührenden Raum geben, egal ob wir uns in einer Kirche, in der Stadt oder unterwegs im Auto befinden.
Wir sind dazu da, uns am Leben zu erfreuen und das Glück zu geniessen. Daraus lässt sich wunderbar Kraft schöpfen für die Tage und Stunden der Schmerzen und der Traurigkeit.

All dies ist getragen in der Gemeinschaft mit meinem Gegenüber, in dessen Gesicht, in dessen Augen der Glanz der Seele, das Wirken des Göttlichen aufscheint.
Ist das nicht Grund zu täglichem Jubeln und Hüpfen vor Freude?

8 **und er sprang auf, stellte sich auf die Füsse und konnte gehen; und er ging mit ihnen in den Tempel hinein, lief hin und her, sprang in die Höhe und lobte Gott.** (Apg3, 8)

Amen.